

Erzgeb. Volksfreund

Tageblatt und Amtsblatt

Telegraphische Adresse:
Volksfreund Schneeberg.

Verantwortlicher
Schneeberg 10.
Rue 81
Schwarzenberg 19.

für die kgl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Gartenstein, Johanns-
georgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg bzw. Wildenfels.

№. 22.

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage
und des Jahres- und Festtags. Abonnements monatlich 60 Pfg.
Semestral: im Anschlußbeleg der Nummer der 6. Postzeitung 30 Pfg., bezahl-
bar monatlich 15 Pfg., im amtlichen Zeit der Nummer der 3. Postzeitung
45 Pfg., im Rest-Zeit der 3. Postzeitung 30 Pfg.

Freitag, den 27. Januar 1911.

Beitrag-Konten für die am Neujahrstag erschienenen Nummern des
Jahrgangs 11 Hefen. Eine Hefenliste für die nächsten Nummern der Zeitungen
ist, an den verantwortlichen Lagen, sowie an allen anderen Stellen nicht
gegeben, sondern wird für die nächsten Nummern separat ausgeben.
Konten für die nächsten Nummern sind gegen Vorzahlung zu erheben. Die Ab-
gabe einzelner Hefen ist nicht möglich.

64.
Jahrg.

Zum Kaisertag ein Kaiserslied!

(Zum Geburtstag des Kaisers!)

Zum Kaisertag ein Kaiserslied,
Das fröhlich durch die Lüfte zieht —
Heut' mag mir's wohl gelingen:
Weil um das Volk und seinen Herrn
Sich heute jubelnd nah und fern
Der Liebe Ketten schlingen.

Noch lebt die Treue in uns fort,
— Nicht leerer Schall, nicht leeres Wort —
Und soll sich weiter erben:
Am Ostseekrand der Helben Tod,
War's Treue nicht in Nacht und Not?
War's nicht für's Reich ein Sterben?

Mag auch der Wünsche Wolkendach
In's Blau sich dehnen allgemach, —
Heut gilt's, das Ziel zu halten:
„Was von den Vätern ihr ererbt,
Wert ist's, daß ihr's stets neu ererbt,“
Wir bleiben doch die Alten!

Die Alten! treu dem neuen Reich,
Das uns in Frankreich phönizgleich
Erstand vor vierzig Jahren:
Die Alten! treu dem alten Herrn,
Und treu des Vaterlandes Stern,
Treu auch in weissen Haaren.

So sei begrüßt auf stolzem Thron,
Indes im Morgenland dem Sohn
Erstahn des Orens Herzen:
Doch heller als im Orient
Der Treue heil'ge Sonne brennt
In warmen deutschen Herzen!

So sei begrüßt! Und mag entwei'n
Uns sonst das Rämpfen der Partei'n, —
Heut' soll der Ruf uns einen:
Dem einen Herrn gilt unser Wort
Und schall' im ganzen Reiche fort,
Dem Vaterland, dem Einen!

Johannes Richter.

Wieder wehen die Fahnen und Flaggen in
deutschen Landen, wieder vereinigen sich, soweit die
deutsche Zunge klingt, patriotisch gesinnte Männer,
um des Kaisers Geburtstag festlich zu begehen,
wiederum tönt von der Maas bis an die Wemel,
von der Erich bis an den Belt vieltausendstimmig
der Ruf: „Dem Kaiser Heil.“

Diesmal hat dieser Ruf eine ganz besondere
Bedeutung. Vor wenigen Tagen haben wir den
40. Geburtstag des neu geeinten Deutschen Reichs
gefeiert, der zugleich der Geburtstag des deutschen
Kaisertums war. Und wenn wir an diesem
27. Januar den Tag festlich begehen, an dem der
jetzige Träger der Kaiserkrone sein 52. Lebensjahr
vollendet, so müssen wir dabei unwillkürlich noch
einmal jener großen Zeit gedenken, die durch Nacht
zum Licht, durch Kampf zum Frieden führte. Zu
einem vierzigjährigen gesegneten Frieden! Von
dieser Friedenszeit, in der deutscher Fleiß, deutsche
Intelligenz Gelegenheit hatte, sich auf den ver-
schiedensten Gebieten, in Wissenschaft und Kunst,
Technik und Industrie, Handel und Gewerbe mit
glänzendem Erfolge zu betätigen, fallen nahezu
23 Jahre in die Regierungszeit Kaiser Wilhelms
des Zweiten.

Mit Recht wird deshalb Kaiser Wilhelm als
ein Friedenskaiser im besten Sinne des Wortes ge-
feiert. Aber diese Erhaltung eines nunmehr vier
Jahrzehnte währenden Friedens wäre nicht möglich
gewesen ohne ein starkes, wehrkräftiges Heer, ohne
eine kräftige Flotte, die dem Auslande Achtung ein-
zuflößen vermögen. Dies kann nicht eindringlich

genug betont werden gegenüber den Schwärzgeistern,
die den Ausbau des Heeres und der Flotte in
Friedenszeiten für nicht notwendig halten. „Wilst
du den Frieden, so bereite den Krieg vor.“ Dieser
Satz verdient heute ebenso und vielleicht noch ein-
dringlicher wie ebendamals Beherzigung. Und deshalb
müssen wir unserm Kaiser danken, daß er die
Stärkung des deutschen Heeres, der deutschen Flotte
als eine seiner wichtigsten Lebensaufgaben betrachtet
hat und noch betrachtet.

Nur unter dem Schutze einer starken bewaff-
neten Macht können die Werke des Friedens ge-
beten, können die Kulturaufgaben ihre Erfüllung
finden, können Wissenschaft, Industrie und Handel
ungehindert ruhig weiter arbeiten und sich so gedeih-
lich entwickeln wie es unter Kaiser Wilhelms II.
und seiner Vorgänger Regierung zum Segen des
Vaterlandes und aller Berufsstände bisher der Fall
gewesen ist.

Aller Berufsstände — nicht zuletzt der arbei-
tenden Klassen. Es zeugt von arger Verblendung
oder von noch schlimmerem, wenn von skrupellosen
Agitatoren behauptet wird, die deutsche Arbeiterschaft
habe keinen Anteil an den Kulturfortschritten der
letzten 40 Jahre, keinen Vorteil von den Errungen-
schaften auf den verschiedensten Gebieten des öffent-
lichen und beruflichen Lebens seit 1870/71. Ganz
abgesehen von der weitgehenden Fürsorge, die gerade
der Arbeiterschaft durch die soziale Gesetzgebung zu-
teil geworden ist, zeigt ein Vergleich mit der Lebens-
haltung der arbeitenden Bevölkerung einst und jetzt,
wie erstreulich es aufwärts gegangen ist.

Und aufwärts, vorwärts wollen wir weiter
schreiten, unbetroten durch Neid und Mißgunst unserer

äußeren Feinde, unbetroten durch das Tun und Trei-
ben derer, die im Innern vom Vaterlande abge-
fallen. Aufwärts, vorwärts unter der Führung
unseres Kaisers und seiner hohen Verbündeten,
vor allem unseres geliebten Sachsenkönigs.
Wohl sind die Zeiten erust, wohl wissen wir nicht,
ob uns und unseren Nachkommen noch einmal eine
vierzigjährige Friedenszeit beschieden sein wird.
Und im Innern sehen wir einen eben, unfrucht-
baren Pessimismus, geweckt und genährt durch
kleinliche politische Parteistreitigkeiten mehr und
mehr Wagnis greifen. Aber wenn er auch uns an-
gesehen droht, so wollen wir die Blicke auf jene
Heldenschaaren lenken, die, von hehrem Idealismus,
von glühender Vaterlandsliebe erfüllt, vor 40 Jahren
hinauszogen in's Feld und unter schwertgeren Ver-
hältnissen als die heutige Generation der Verzag-
theit, der tiefen Niederbegehrtheit Meister wurden.
Das ist an uns ihr groß Vermächtnis — so treu
und deutsch zu sein wie sie.

Treu und deutsch zu sein und zu bleiben, das
wollen wir auf's neue geloben heute am Geburts-
tage unseres Kaisers, das wollen wir unseren
Kindern und Enkeln einprägen für alle Zeiten.
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in
der Welt. Und somit:

Dem Kaiser Heil! Es lodern neu
Der Liebe heil'ge Flammen!
In echter, fester, deutscher Treu'
Stehn Fürst und Volk zusammen!

